



Steffen Radlmaier

Billy & The Joels

Der amerikanische Rockstar und seine
deutsche Familiengeschichte

Mit einem Vorwort von Billy Joel



ars vivendi[®]

Steffen Radlmaier

Billy & The Joels

Der amerikanische Rockstar
und seine deutsche Familiengeschichte

Mit einem Vorwort von Billy Joel

ars vivendi

Copyright © 2015 by ars vivendi verlag GmbH & Co. KG,
Bauhof 1, 90556 Cadolzburg
www.arsvivendi.com

Teile des Buches von Steffen Radlmaier erschienen 2009
im Heyne Verlag, München, unter dem Titel

Die Joel-Story, Billy Joel und seine deutsch-jüdische Familiengeschichte.

Umschlaggestaltung: ars vivendi unter Verwendung folgender Fotos:

© Steve Jennings/Corbis (oben groß), Stadtarchiv Nürnberg (unten links)
Steffen Radlmaier (unten Mitte), Günter Distler (unten rechts)

Satz: Kerstin Wittmann

Druck und Bindung: CPI Ebner und Spiegel, Ulm
Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-586-1

Für Alice und Julian

Inhalt

Vorwort – von <i>Billy Joel</i>	9
Das alte Feuer brennt noch immer	12
Gründerjahre in Nürnberg	17
Tanz auf dem Berliner Vulkan	37
Flucht und Exil in Kuba	50
Die Irrfahrt der »St. Louis«	58
Endlich in den USA	73
Neubeginn in New York	80
Wiedergutmachung	87
Der ferne Vater	102
Start mit Hindernissen	115
Wiedersehen	124
»Piano Man« in Los Angeles	129
»Say Goodbye To Hollywood«	134
Der Durchbruch	141
Wer selbst im Glashaus sitzt	151
Traum und Altraum	155
Neue Liebe, neues Glück	165
Das Ende des Kalten Krieges	171
Stürmische Zeiten	178
Wiener Blut	189
Trennung und Abschied	197
Vater und Söhne	207
Wie wird man Dirigent?	213
Neue Herausforderungen	220
Zeit der Krisen	230
Comeback	237
Im Zeichen der Fledermaus	242
Stellung beziehen	249
In Daddys Fußstapfen	254
Aufbruch zu neuen Ufern	262

Famous Last Words	270
Nachwort	279
Anmerkungen	284
Quellenverzeichnis	288
Billy Joel Diskografie	299
Lebensdaten	301
Bildnachweis	303

*Glücklich ist, wer vergisst,
was doch nicht zu ändern ist.
Johann Strauß, Die Fledermaus*

Vorwort – von Billy Joel

Ich habe lange Zeit kaum etwas von meiner Familiengeschichte gewusst, sie steckt für mich voller Geheimnisse. Meine Eltern haben sich getrennt, als ich noch ein Kind war, und ich habe meinen Vater erst Anfang der 70er-Jahre als Erwachsener wiedergetroffen.

In gewisser Weise verdanke ich meine Existenz den großen Katastrophen im Europa des 20. Jahrhunderts: Die Eltern meiner



Billy Joel 1994 beim Konzert auf dem Nürnberger Zeppelinfeld



Billy Joel bei einem Konzert in der Münchner Olympiahalle, 1990

Mutter flohen vor dem Horror des Ersten Weltkriegs aus Großbritannien in die USA, und die Eltern meines Vaters mussten Deutschland wegen des Naziregimes verlassen. Während ein großer Teil meiner Familie vernichtet wurde, überlebten meine Eltern – und ich wurde geboren. Das ist für mich bis heute ein unbegreiflicher Widerspruch.

Nach Deutschland komme ich immer mit gemischten Gefühlen. Das betrifft natürlich in erster Linie die Vergangenheit. Als Kind hatte ich viele Klischeebilder von den bösen Deutschen im Kopf, wie ich sie aus Fernsehfilmen kannte. Umso erstaunter war ich deshalb bei meinen ersten Deutschlandbesuchen: Ich traf hier viele junge Leute, die genauso dachten und fühlten wie ich. Meine größten Tournee-Erfolge hatte ich in Deutschland. Hier ist unser bestes und leidenschaftlichstes Publikum zu Hause.

Durch meinen Vater bin ich ja ein bisschen deutsch und zugleich jüdisch, wenn auch nicht religiös, erzogen worden. Ich bin in Amerika aufgewachsen, in Levittown, und da macht man keine großen Unterschiede zwischen Christen und Juden, Italienern, Iren und Deutschen. Ich übertrage auch nicht die Sünden der Väter auf die Söhne und Töchter. Wenn einer verzeihen muss, dann ist das mein Vater. Ich bin nicht verantwortlich für die Fehler der vorherigen Generation, aber ich möchte diese

Fehler nicht wiederholen. Deswegen will ich meine Geschichte kennenlernen.

Alles Deutsche fasziniert mich. Ich habe deutsches Blut. Und ich frage mich oft: Warum bin ich so anders als meine Freunde? Warum bin ich so voller widerstreitender Gefühle? Warum bewegen mich Musik und Kultur so stark? Was ist los mit mir? Ich glaube, das ist mein deutsches Erbe.

Ich bin mit klassischer Musik aufgewachsen. Seltsamerweise sind fast alle meine Lieblingskomponisten Deutsche: Bach, Händel, Mendelssohn, Beethoven, Wagner, Schumann und auch Mozart kann man ja dazurechnen. Irgendetwas in der deutschen Seele lässt sich am besten mit Musik ausdrücken: Sturm und Drang. Ich weiß auch nicht genau, was das ist. Aber ich habe es, mein Vater hat es und mein Bruder Alex hat es auch.

New York, Januar 2009

Das alte Feuer brennt noch immer

Rockstars gehen nicht in Rente. Mit 65 Jahren will es Billy Joel noch einmal wissen. Er ist auf dem Gipfel seines Ruhmes angekommen und erlebt ein unglaubliches Comeback. Und das, obwohl er seit über 20 Jahren kein neues Pop-Album mehr veröffentlicht hat. Die Fans haben ihn nicht vergessen und sind ganz wild auf seine alten Songs, die für viele zum Soundtrack ihres Lebens gehören.

»Welcome to my birthday party!« Mit diesen Worten begrüßt Billy Joel die 20.000 Besucher im ausverkauften Madison Square Garden in New York. Es ist Freitag, der 9. Mai 2014 – und sein 65. Geburtstag. »Ich dachte, dass ich mich in diesem Alter aufs Altenteil zurückziehen würde ... oder zumindest nicht mehr ›Billy‹ gerufen werde!«

Er beginnt das Konzert mit dem trotzigen Selbstbekenntnis »My Life«, und dann brennt er zwei Stunden lang ein Hitfeuerwerk ab, unterbrochen von ein paar weniger bekannten Songs. Das Publikum feiert den Piano-Man wie einen Volkshelden und reagiert ebenso begeistert wie die Musikkritiker, die längst ihren Frieden mit dem einst oft unterschätzten Musiker geschlossen haben. Das Heimspiel wiederholt sich (mit leicht veränderter Setlist) einmal im Monat. Billy Joel liebt New York, und New York liebt Billy Joel.

»Billy Joel at the Garden« nennt sich das ungewöhnliche Projekt, das Dennis Arfa, Joels Konzertagent seit 1976, mit eingefädelt hat. »Madison Square Garden hat mit Billy Joel einen Franchise-Vertrag in der Tradition der New York Knicks and Rangers abgeschlossen«, sagt Arfa von Artist Group International (AGI) in New York. »Billy wird einmal im Monat im Garden spielen,

solange es eine Nachfrage gibt.« Er ist der erste Pop-Künstler, dem dieses Modell vorgeschlagen wurde. Wohl nicht zufällig, denn Billy Joel hält den Rekord im Madison Square Garden: Seit 1978 hatte er dort 47 Auftritte, einschließlich einer ausverkauften Serie von 12 aufeinanderfolgenden Konzerten 2006 und einem bewegenden Gastauftritt am 12. Dezember 2012 beim Benefizkonzert für die Opfer des Sturms »Sandy«.

Bill Joel befand sich damals in bester Gesellschaft: »Es war lustig, denn Backstage beim Konzert vom 12.12.12. gab es keine Frischlinge. Da kam Keith (Richards), und Keith stammt aus der Zeit von Tutanchamun. Außerdem waren da noch Pete Townshend und Mick (Jagger) und McCartney. Rollstuhl-Rocker. Neben an saß Bon Jovi, und unten in der Halle stand Bruce (Springsteen), und wir fühlten uns wie die Youngsters. Aber alle machen weiter und sind dabei viel älter, als wir jemals zu werden glaubten. Ich dachte, es gäbe ein vorgeschriebenes Rentenalter mit 40, aber dann haben die Stones diese Hürde genommen. Jetzt sind Bruce und ich in den 60ern und die Älteren schon in den 70ern.« (1)

Billy Joel bricht im Rentenalter seinen eigenen Rekord: Auf Anhieb waren alle zwölf Garden-Konzerte 2014 ausverkauft, 2015 ging es so weiter – ein Ende ist nicht abzusehen. Vielleicht muss er dort länger auftreten, als ihm lieb ist, um nicht vertragsbrüchig zu werden. Es muss schon ein Papst höchstpersönlich kommen, damit ein Konzert im Madison Square Garden verschoben wird: Wegen einer Veranstaltung mit Papst Franziskus am 25. September 2015 wurde Billys Auftritt um einen Tag verlegt.

Auf der Bühne ist jedenfalls weiterhin mit Billy Joel zu rechnen. Nach ein paar Testkonzerten (in Australien und beim New Orleans Heritage Festival) gab es im Herbst 2013 eine kleine Tournee in Großbritannien und Irland. Im Dezember überreichte ihm dann Präsident Barack Obama in Washington den Preis des Kennedy Centers für sein Lebenswerk. Eine höhere Auszeichnung für US-Musiker gibt es kaum. Der Künstler, der jetzt offiziell zu den »Besten der Besten« gehört, kommentierte selbst die Preisverleihung in einem *Billboard*-Interview (Januar 2014) gewohnt lässig: »Das war wirklich ein aufregendes Erlebnis. Du sitzt da, und alles

geht von selbst. Das State Department gibt dir den Preis, du triffst den Präsidenten und die First Lady, die alle so nette, schmeichelnde Worte über dich sagen. Leute kommen und schütteln dir die Hand, ich musste gar nichts tun. Ich musste nicht mal eine Dankesrede loslassen, ich saß einfach da. Tony Bennett hat eine Rede über mich gehalten. Es ist lustig, wenn mir Leute sagen: ›Du warst großartig bei der Preisverleihung des Kennedy Centers‹, dann erwidere ich: ›Ich habe doch gar nichts gemacht, sondern bin einfach nur dagesessen.‹ So gesehen war es ein leichter Job.« (2)

Im selben Interview antwortete Billy Joel auf die Frage, was ihm Erfolg bedeutet: »Im Grunde ist es der gegenseitige Respekt, den andere Musiker vor dir haben. Wenn die Leute, mit denen ich arbeite, die Jungs in der Band, denken, du hast es gut hingekriegt, wenn sie aufeinander stolz sind und dadurch angespornt werden. Das Gleiche gilt für meine Roadies, die Leute, die alles aufbauen, das Licht, den Sound, die Bühne. Die sind wirklich stolz darauf, mit uns zu arbeiten, und würden jedem erzählen, dass sie mit keiner anderen Band arbeiten wollen. Es gibt einen *esprit de corps*, wir sind fast so was wie eine militärische Einheit. Wir gehen rein und erledigen unseren Job, und hinterher sind wir stolz auf den erledigten Job. Wenn du mit Freude bei der Sache bist, das ist für mich ein richtiger Erfolg. Sehen Sie, das Geld ist großartig, ich hatte andere Jobs, aber dieser hier ist besser bezahlt als alle anderen. Aber ich denke, es hat mehr zu tun mit Respekt und der Befriedigung über eine gelungene Leistung, und damit, dass das Publikum zufrieden heimgeht und viel Lärm macht. Ich habe immer gesagt, dass 50 Prozent dessen, was in einem Konzert passiert, mit dem Publikum zu tun hat. Wenn du für ein totes Publikum spielst, fängst du selbst an zu stinken. Wenn wir für ein tolles Publikums spielen, werden wir immer besser. Man will, dass es Krach macht. Es ist wie beim Sex, wenn sie nicht laut werden, besorgst du es ihnen nicht richtig.« (3)

Wichtiger als Ruhm ist für Billy Joel immer die Musik gewesen, die Rolle des Rockstars hat ihn nie sonderlich interessiert, wie er dem Radioreporter Alec Baldwin erklärt: »Ich weiß, dass ich musikalisches Talent habe. Ich denke aber, so gut bin ich auch

wieder nicht. Ich glaube, ich kann das ganz gut einschätzen. Ich kann Starrummel und Musikerexistenz auseinanderhalten. Die Musik ist das einzig Wichtige für mich. Das eine ist der Job, das andere das Leben. Ich kann jeden Tag um 17 Uhr das Rockstarding abschalten. Ich gehe einkaufen, ich koche mir mein Essen, ich spüle das Geschirr ab, ich bringe den Müll raus. Ich weiß, wer ich bin. Und die Musik hat nichts mit Geld oder Karriere zu tun. Sie ist einfach ein Teil von mir. Es ist wie mit der Liebe. Musik, Liebe, Essen, Freundschaft, meine Tochter – all diese großartigen Dinge.« (4)

In den Jahren zuvor war allerdings nicht alles glatt gelaufen für Billy Joel, der wieder einmal mit einer ganzen Reihe von gesundheitlichen und privaten Problemen zu kämpfen hatte. Im Juni 2009 gaben er und seine 33 Jahre jüngere Frau Katie Lee ihre Trennung bekannt – seine dritte Ehe war nach knapp fünf Jahren gescheitert.

Außerdem machten Billy Joel seine Hüftprobleme immer mehr zu schaffen. Schon bei einer »Face to Face«-Tour mit Elton John Anfang 2010 waren die Schmerzen fast nicht auszuhalten. Nach vielen Fehldiagnosen stellten die Ärzte endlich fest, dass er eine beidseitige Hüftdysplasie hatte, er konnte kaum noch laufen. Eine doppelte Hüftoperation war notwendig und setzte ihn monatelang außer Gefecht. Joel brauchte mehr als ein halbes Jahr, um sich von der Operation zu erholen, und musste in einer mühseligen Therapie das Laufen erst wieder lernen. Der *New York Times* erzählte Joel: »Ich bin wahrscheinlich schon mit einer Dysplasie auf die Welt gekommen. Früher hat man bei einer Geburt manchmal Zangen zu Hilfe genommen. Ich war eine Steißgeburt, deshalb sind vermutlich meine Hüften ramponiert. Jahrelang vom Klavier runterzuspringen und auf den harten Bühnenbrettern zu landen hat die Sache bestimmt nicht besser gemacht. Damals in den 70ern hüpfte ich oft mit einem Salto vom Klavier. Ich kletterte an den Lautsprecherkabeln hoch und hing dort kopfüber, alles nur, um Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn du als Vorgruppe auftrittst, musst du alles tun, was du kannst. Aber mit den Jahren wird das qualvoll. Ab einem bestimmten Zeitpunkt konnte ich

nicht mehr laufen; ich hatte so einen kleinen Rollstuhl, mit dem ich immer in die Möbel krachte. Zu der Zeit, als ich im März 2010 die Tournee mit Elton John beendete, hatte ich große Schmerzen, und im Laufe des Jahres wurde es immer schlimmer. Ich bin froh, dass ich die Operation hinter mir habe, sie hat mein Leben verändert. Ich bin endlich wieder mobil.« (5)

Billy Joel litt immer noch an den Folgen der Operation, als er vom Tod seines Vaters erfuhr. Helmut Joel starb nach langer Krankheit am 7. März 2011 im Alter von 87 Jahren in Wien. Er wurde auf eigenen Wunsch auf dem Jüdischen Friedhof in seiner Geburtsstadt Nürnberg beigesetzt – neben seinen Eltern Karl und Meta Joel, Billys Großeltern. Außer Helmut's zweiter Frau Audrey und seinem Sohn Alexander war auch sein alter Schulfreund Rudi Weber bei dem Begräbnis. Ein anderer Schulkamerad von Helmut Joel hielt die Grabrede: Arno Hamburger, Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde in Nürnberg.

Billy Joel selbst konnte nicht zur Beerdigung seines Vaters in der Heimat seiner Vorfahren kommen. Der lange Flug von den USA nach Deutschland war ihm nach der Hüftoperation zu anstrengend.

Drei Jahre später, als die Dinge wieder gut für Billy liefen, starb seine betagte Mutter, zu der er immer ein besonders enges Verhältnis gehabt hatte, auf Long Island. Auf der offiziellen Homepage von Billy Joel war zu lesen: »Rosalind Nyman Joel ist am 13. Juli 2014 im Alter von 92 Jahren gestorben. Sie hinterlässt ihren Sohn Billy Joel und ihre Tochter Judy Molinari, ihre Schwester Berta Miller und ihre zwei Enkeltöchter, Alexa Ray Joel und Rebecca Molinari Gehrkin. An Stelle von Blumen bittet die Familie in ihrem Namen um Spenden für *The Little Shelter*.«

Gründerjahre in Nürnberg

Rückblende. In den Goldenen 20er-Jahren, die in Wirklichkeit so golden gar nicht waren, hatte der Nürnberger Vertreter Karl Amson Joel eine Vision: Er wollte einen modernen Versandhandel nach amerikanischem Vorbild aufziehen. Amerika klang nach Fortschritt und Erfolg. Erfahrungen in der Textilbranche hatte der junge Mann bereits durch seine Tätigkeit für das Versandhaus Witt in Weiden sammeln können. Joel kratzte all seine Ersparnisse zusammen, insgesamt 10 000 Reichsmark, und gründete 1927 die Wäschemanufaktur Karl Joel. Das hörte sich gut an, war anfangs allerdings nur ein bescheidener Ein-Mann-Betrieb. Als Büro und Lager diente die gutbürgerliche Vierzimmerwohnung in der Uhlandstraße 9. Das Jugendstilhaus steht heute noch in der



Das Nürnberger Wohnhaus, in dem Karl Joel sein Versandgeschäft gründete

Nürnberger Nordstadt, im Erdgeschoss befindet sich seit Langem die Szenekneipe *Cantina*.

Das Warenangebot der aufstrebenden Firma, die sich langsam, aber sicher einen Kundenstamm aufbaute, war überschaubar: Vor allem Bettwäsche und Stoff-Meterware gingen in den Versand.

Schon bald musste Meta Joel ihrem geschäftstüchtigen Mann zur Hand gehen: Zusammen bearbeiteten sie tagsüber die Bestellungen und fuhren die fertig verschnürten Pakete abends mit dem Leiterwagen zur Post. Oben auf dem kleinen Karren saß oft ihr kleiner Sohn Helmut und genoss die Schüttelpartie auf dem Kopfsteinpflaster.

Helmut, der nach seinem Großvater den zweiten Vornamen Julius bekam, wurde am 12. Juni 1923 in Nürnberg geboren – in dem Jahr, als die verheerende Inflation in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte und unvorstellbare Geldwerte vernichtete. Für einen US-Dollar bekam man damals 4,2 Billionen Mark. Es war auch das Jahr des missglückten Hitler-Putsches in München, dem ersten Versuch der Nationalsozialisten, die Macht im krisengeschüttelten Deutschen Reich zu ergreifen.

Helmut blieb das einzige Kind von Karl und Meta Joel. Die jüdische Familie, deren Name an einen der zwölf »kleinen Propheten« aus der Bibel erinnert, stammte väterlicherseits aus der fränkischen Kleinstadt Colmberg bei Ansbach, die ähnlich wie Nürnberg von einer malerischen Burg überragt wird. Zu den Vorfahren im frühen 19. Jahrhundert zählte der Schneidermeister Joel Feist, der Urgroßvater (geboren 1806) und dessen Sohn Julius, der ein Haus am Markt 12 hatte.

Die Großeltern mütterlicherseits hießen Fleischmann, hatten fünf Kinder und kamen aus Oberlangenstadt bei Bamberg, wo sie einen Zigarrenladen betrieben.

Die Joels waren seit langem in der Textilbranche tätig: Großvater Julius, der die Ansbacherin Sara Schwab geheiratet hatte, war gelernter Schneider. Auch sie hatten fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter: Karls älterer Bruder hieß Leon, seine Lieblingschwester Melitta, genannt Litti.



Karl und Meta Joel in den 30er-Jahren

Melitta Joel heiratete später Fred Fleischmann, also ihren Schwager – was die Sache ein bisschen kompliziert macht. »Ja, die Schwester meines Vaters hat den Bruder meiner Mutter geheiratet«, bestätigte Helmut Joel. Im Bayerischen Musiker-Lexikon ist die Musikpädagogin Melitta Fleischmann (geboren am 30. Januar 1896 in Ansbach) mit einem kurzen Eintrag erwähnt. Sie soll bis zu ihrer Emigration 1938 in Genua, Mailand und München unterrichtet haben.

Die Qualität der Ware und die günstigen Preise der Wäschemanufaktur Karl Amson Joel sprachen sich herum. Vor allem bei der ländlichen Bevölkerung kam der Versandhandel gut an. Immer mehr Päckchen und Pakete mussten gepackt werden, sodass die Joels mit der Arbeit nicht mehr nachkamen. Und da die Wohnung aus allen Nähten platzte, sah sich der erfolgreiche Jungunternehmer, ein stets gut gekleideter Herr, der schon in jungen Jahren schütteres Haar hatte, nach neuen Betriebsräumen um. In der Kohlengasse arbeiteten 1929 bereits sechs junge Frauen für Joel, dessen Betrieb schnell expandierte. Bald wurde es schon wieder zu eng, und die Wäschemanufaktur zog erst ins Hansa-Haus am Plärrer und wenig später in ein Fabrikgebäude in der Landgrabenstraße 46.



Klassenfoto 1930: Helmut Joel (2. v. l. vorne) und Rudi Weber (4. v. r. vorne)

Mit sechs Jahren wurde Helmut Joel, ein schmaler Junge mit dunklen Haaren, eingeschult und lernte in der Uhland-Schule den gleichaltrigen Rudi Weber kennen. Daraus sollte sich eine lebenslange Freundschaft entwickeln. Die beiden waren, wie damals üblich, in einer reinen Knabenklasse, trugen wie alle anderen sonntags meist Matrosenanzüge, werktags kurze Lederhosen und Kniestrümpfe und spielten in den Schulpausen mit ihren Klassenkameraden Fangen. Nur beim Religionsunterricht wurde die Klasse aufgeteilt in katholische, evangelische und jüdische Schüler. Ein Problem hatte damit niemand.

»Helmut war ein sehr guter Schüler und ein witziger Bursche mit rascher Auffassungsgabe«, erinnerte sich der inzwischen verstorbene Rudi Weber, der damals in der Pilotystraße wohnte. »Er zählte in allen Fächern zu den Besten und interessierte sich besonders für Mathematik und Musik.« Rudi Webers Vater hatte als Immobilienmakler während der Weltwirtschaftskrise ein Vermögen verloren, war in zweiter Ehe verheiratet und lebte mit seiner großen Familie in bescheidenen Verhältnissen. Politisch waren die Webers links orientiert und die immer unverschämter auftretenden Nationalsozialisten beobachteten sie mit tiefem Misstrauen.

»Mein größtes Glück sind meine Söhne.«

Helmut Joel

»Glückliche Familien gibt es nur in Hollywoodfilmen.«

Billy Joel

»Der Name Joel ist fast wie ein Fluch für mich.«

Alexander Joel

»Meine Eltern sind meine besten Freunde.«

Alexa Ray Joel

Billy Joel ist einer der erfolgreichsten Popmusiker der Welt. Seine deutsch-jüdischen Wurzeln sind allerdings nur wenigen bekannt. Steffen Radlmaier wirft einen Blick hinter die Kulissen und verknüpft die Biografie des Weltstars mit der dramatischen Geschichte seiner Familie. Sie spielt in Nürnberg, New York, Berlin, Auschwitz, Havanna und Wien und spiegelt die Abgründe und Aufbrüche des 20. Jahrhunderts auf besondere Weise.

Pressestimmen zur ersten Ausgabe:

»... Steffen Radlmaier [ist] ein dreifacher Spagat geglückt. Er erzählt die Biografie eines Weltstars, ein Stück deutscher Geschichte und einen Familienroman. Das alles ist packend und einfühlsam geschrieben.«

Bayerischer Rundfunk

»Spannend zu lesen und oft sehr beklemmend.«

Rolling Stone



ars vivendi[®]